

MEDIENRHETORIK

SCHULDBEKENNNTNISSE VOR MIKROFON UND KAMERA

VON MARCUS KNILL.

“MEA CULPA” REDUZIERT MEDIENDRUCK



Rita Fuhrer.

Vorbemerkung

Werden Führungskräfte oder Institutionen in einen Skandal verwickelt, wird vielfach versucht, den Schaden durch Beschönigen der Sachverhalte zu begrenzen oder “Sündenböcke” zu suchen.

Kommunikationsberater K.J.S., der früher auch Thomas Borer betreut hatte, gab ihm vor Jahren (Quelle NZZ 17.3.89) den unseeligen Rat: “Liegt jedoch ein schwerer Angriff vor, ist diese Ursache entweder abzustreiten, auch wenn sie gegeben ist, oder kurz und sofort zu erwidern.”

Abgesehen davon, dass es sich bei überraschenden Medienkontakten immer lohnt, zuerst zu warten, zu überlegen, kurz innezuhalten und Sachverhalte zu klären, bevor geantwortet wird, gilt der medienrhetorische Grundsatz: “Alles, was du sagst, muss wahr sein. Aber du musst nicht alles sagen, was wahr ist!”

Angenommen, offensichtliche Fehler sind publiziert und sind mit Fakten belegt worden, stellt sich die Frage: Soll der Fehler öffentlich zugegeben werden?

Das so genannte “Mea culpa” als Bussritual hat sich in vielen Fällen gelohnt.

Krisensituationen wurden dadurch schlagartig entschärft. Das aktuellste Beispiel konnten wir in der Tagesschau auf SF DRS (9. März) mitverfolgen. Im Zusammenhang mit widersprüchlichen Informationen bezüglich der Anflugpläne für den “gekröpften

Nordanflug” ging Regierungsrätin Rita Fuhrer in die Offensive. Sie entschuldigte sich unverblümt für gemachte Fehler. Im überraschenden Mea culpa – nach dem Scherbenhaufen des Flughafendossiers – übernahm Rita Fuhrer im Namen der Zürcher Regierung die volle Verantwortung.

Medienrhetorik

In dieser Rubrik analysiert Medienpädagoge und Kommunikationsberater Marcus Knill (knill.com und rhetorik.ch) aktuelle Geschehnisse aus dem Bereich Medienrhetorik.

In dieser Ausgabe werden verschiedene Fälle beleuchtet, bei denen sich das öffentliche “Mea culpa” positiv ausgewirkt hat.

Das Sichbeschäftigen mit medienrhetorischen Phänomenen durch Beschreiben und Beobachten lohnt sich nicht nur für Kommunikationsprofis. Es fördert generell die Wahrnehmungsfähigkeit.

Situation

Rita Fuhrer: “Für diesen Ärger, für dieses Misstrauen und für all diese Wut entschuldige ich mich bei der Bevölkerung unabhängig der Grenze. Man muss schneller zusammensitzen und nicht warten, bis die Sache hochkocht – äh (atmet hörbar ein). Ich denke, dass wir damit auch die Chance haben, eben den Flughafen mit all seinen Belastungen, aber auch mit all seinen Vorteilen – (atmet hörbar) äh – wieder – äh – bekannt zu machen, und dass man (atmet wiederum hörbar) – spürt, dass der Flughafen nicht nur Lärm bedeutet, sondern auch Wohlstand – auch soziale Sicherheit ...”

Analyse

Die Regierungsrätin übernimmt ohne Wenn und Aber die Verantwortung. Ihr charmantes Mea culpa wird bestimmt von der Bevölkerung akzeptiert, zumal Rita Fuhrer die Emotionen nicht überspielte. Die Atemgeräusche signalisieren den Zuhörern, dass sie unter Druck steht. Trotz Emotionen und Druck sind jedoch die frei formulierten Gedanken klar und druckreif. Das Mea culpa überzeugt uns vor allem deshalb, weil die Regierungsrätin zusätzlich verrät, was künftig geändert wird. Dieses Versprechen kann später überprüft werden. Ein blosses Schuldbekenntnis allein genügt nicht. Zudem verpackt sie in ihrem Votum einen geschickten, kurzen Werbespot für den Flughafen.

In der Medienlandschaft gibt es noch weitere erwähnenswerte Beispiele von Schuldbekenntnissen:

Erstes Beispiel Michel Friedman:

Talkmaster Michel Friedman (Sendung: "Achtung Friedman") geriet im Juni 2003 in den Verdacht, gegen das Betäubungsmittelgesetz verstossen zu haben. Zudem soll er bei einem Zuhälterring Prostituierte angefordert haben. Zuerst tauchte der bekannte TV-Mann ab. Auch seine Partnerin Bärbel Schäfer wich tagelang allen Fragen der Presse aus. Nachdem jedoch Haarproben den Heroinkonsum bestätigten, entschuldigte sich der Medienprofi am 8. Juli in einer viel beachteten Medienkonferenz. Dieser Kniefall in der Öffentlichkeit (Mea culpa) wurde erstaunlich gut aufgenommen. Der gefürchtete Interviewer hatte die Grösse, zu seinen Fehlern zu stehen. Dies honorierten die Medien. Der Wirbel beruhigte sich darauf schnell.

Situation

Michael Friedman: "Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, dass dies nicht mein ganzes Leben war, dass dies nicht der ganze Friedman ist. Ich bitte Sie um eine zweite Chance ..."

"Klipp und klar – ohne Wenn und Aber. Ich habe einen Fehler gemacht. Ich akzeptiere meine Strafe."

Analyse

Mit diesem von ihm inszenierten Auftritt punktete Friedman, weil er nichts beschönigte, weder Ausreden anfügte noch nach billigen Begründungen suchte. Wer die Schuld auf sich nimmt, reduziert in der Re-

gel den Druck. Bei Krisen oder Skandalen wünscht die Bevölkerung üblicherweise ein Opfer. Nimmt nun jemand die Schuld auf sich, so ist dieses Bedürfnis schlagartig befriedigt. Der Druck lässt rasch nach. In vielen Fällen lohnt sich deshalb ein Mea culpa.

Situation

Friedman entschuldigte sich auch noch bei der Lebenspartnerin und fügte hinzu:

"Menschen machen Fehler. Menschen irren sich. Auch ich habe Fehler gemacht, auch ich habe mich geirrt. Das soll mein Verhalten nicht relativieren oder gar verharmlosen."

Analyse

Diese rhetorisch perfekte Formulierung hatte der intelligente Fernsehmann vermutlich in aller Ruhe fein säuberlich vorbereitet und lange bedacht.

Die wenigsten haben beim Anhören dieser wohl formulierten Worte festgestellt, dass bei der Entschuldigung die peinliche Prostituiertengeschichte mit keinem Wort erwähnt wurde. Eine Geschichte, die sicherlich nicht nur Bärbel Schäfer interessieren müsste. Wir vermuten auch bei dieser "Ausklammerungstaktik" bewusstes Kalkül.

Anfang November erlebten die Fernsehzuschauer den einsichtigen Friedman bei Sabine Christiansen, kurz darauf auch noch im "Grünen Salon". Es war unglaublich, wie es Friedmann rasch gelang, mit brillanter Rhetorik und konsequentem Schuldeingeständnis das Publikum für sich zu gewinnen. Wiederum wischte er die üble Geschichte mit den Prostituierten vom Tisch: "Ich sage es nochmals. Ich habe Mist gebaut! Muss ich es wiederholen? Den Kopf kann ich Ihnen nicht auch noch hinhalten." Hierauf wagte niemand mehr, hart nachzuhaken! Wir würden uns nicht wundern, wenn Friedman bald wieder am Fernsehen präsent ist.

Das Beispiel von Peter Aliesch hatten wir bereits früher im "persönlich" eingehend beschrieben. "Ich habe ungeschickt gehandelt", entschuldigte er sich damals vor den Medien.

Zusatzkommentar

Aliesch gab zwar erst auf Druck zu, mit der Annahme von Geschenken einen Fehler ge-

macht zu haben. Er betonte aber gleichzeitig, er habe sich nicht bestechen lassen. Durch die Geschenke habe sich Papadakis keinerlei Vorteile verschaffen können.

Es hat sich nachträglich gezeigt: Aliesch konnte doch noch den Kopf aus der Schlinge ziehen. Das Strafverfahren wurde später eingestellt, obschon die Affäre für Aliesch gleichsam einem "sozialen Tod" gleichkam (Ansehen, Beruf, Partei, finanziell – auch die Ehe scheiterte).

Auch das Beispiel von Bundesrätin Ruth Metzler beleuchteten wir in einem "persönlich"-Beitrag über das Verhalten in Krisensituationen. Wir hatten damals Metzlers Verhalten gelobt. Denn sie hatte die Schuld ebenfalls auf sich genommen. Mit dem Satz "Ich bin kritikfähig!" nahm sie den Kritikern den Wind aus den Segeln, ohne auf alle Kritikpunkte eingehen zu müssen. Der Druck war damals weg. Nun kam nachträglich vor den Bundesratswahlen eine zusätzliche kritische Situation. Die CVP stand im Gegenwind. Ruth Metzler versuchte, mit einer gezielten Medienoffensive den Druck vor den Bundesratswahlen zu reduzieren. Doch konnte sie in diesem Fall das selbst verschuldete Verhalten der CVP nicht mehr auf sich nehmen.

Sie wurde denn auch zum Opfer einer misslungenen Wahlstrategie. Das negative Resultat ist allen hinlänglich bekannt.

Beispiel: Tony Blair

In der Affäre um den Selbstmord des Waffenspezialisten David Kelly kam der britische Premierminister unter Druck. Zuerst bestritt er jegliche Schuld.

Nach dem Rücktritt des Verteidigungsministers Alastair Campbell übernahm jedoch Tony Blair Ende August persönlich die Verantwortung für die Blossstellung Kellys. Damit wurden die belastenden Worte der Witwe Kelly vor dem unabhängigen Untersuchungsausschuss eindeutig abgeschwächt.

Dieses Mea culpa hat bestimmt wesentlich dazu beigetragen, dass die britische Regierung zum Erstaunen vieler Beobachter "überleben" konnte.

Beispiel: Arnold Schwarzenegger

Kurz vor der Gouverneurswahl (Oktober 2003) in Kalifornien kam Schwarzenegger in Bedrängnis. Sechs Frauen warfen ihm vor, sie seien früher (während der Siebziger-, Achtziger- und Neunzigerjahre) vom muskel-

bepackten Hollywoodstar an Drehorten begrabt worden. Einige Frauen gaben an, er habe ihre Brüste betastet, andere, er habe an den Hintern gefasst. Der Angeschuldigte gab unumwunden zu, früher Frauen sexuell belästigt zu haben, und entschuldigte sich für sein Benehmen: "Ich habe mich manchmal schlecht benommen."

Schwarzeneggers Frau Maria Shriver unterstützte ihren Mann mit den Worten: "Es braucht sehr viel, sich zu entschuldigen."

Das Mea culpa hatte sicherlich grosse Auswirkungen auf das Wahlergebnis. Jedenfalls wurde Schwarzenegger trotz der Schlammschlacht überraschend gut gewählt.

Beispiel: Marc F. Suter

Nachdem bereits die CVP-Politiker Filippo Lombardi und François Lachat mit Verkehrsverstössen Schlagzeilen machten, kam am 3. Oktober auch der Berner FDP-Nationalrat Marc F. Suter in die Öffentlichkeit. Suter fuhr angetrunken auf einen neuen Strassenbelag (hinter einer Abschränkung). Folge: Busse und Fahrausweisentzug. Suter bedauerte öffentlich den Vorfall. Doch die einkommensabhängige Busse von 17000 Franken wollte er nicht akzeptieren. Dieses halbherzige Mea culpa honorierten die Wähler nicht. Suter wurde abgewählt.

Beispiel: Joe Ackermann

Der angeklagte Deutsche-Bank-Chef Josef

Ackermann trat mit seiner Lächeloffensive (als Sonnyboy mit Peacezeichen vor dem Gericht) gewaltig ins Fettnäpfchen. Mit seinem paradoxen Verhalten irritierte er nicht nur die Journalisten. Das überhebliche Lächeln schadete aus unserer Sicht der ganzen Managergilde. Das Verhalten (Jackson imitierend) wurde als arrogant gewertet. Mit der Entschuldigung vom 5. Februar (an jene Personen gerichtet, die sein unbedachtes Verhalten angeblich falsch verstanden hatten) versuchte Ackermann, die Kommunikationspanne zu übertünchen. Seine Entschuldigung war kein echtes Mea Culpa. Ackermann schob der Presse die Schuld in die Schuhe. Sie hätte aus einer Mücke eine Staatsaffäre gemacht. Ackermann blieb uneinsichtig. Durch die guten Resultate der Deutschen Bank beflügelt, lächelte er siegesgewiss in die Kamera, als wollte er sagen: Wer Erfolg hat, der hat immer Recht.

Dass Ackermann seine fragwürdige Bemerkung nicht zurücknahm, gab uns am meisten zu denken. Er sagte nämlich, vor Gericht würden hier Leute angeklagt, die Werte geschaffen hätten. Ackermann wusste jedoch genau, welche Anklagepunkte das Gericht behandeln wird.

Es gibt gewiss noch weitere Beispiele, die veranschaulichen, dass ein echtes, offenes Schuldbekenntnis (Mea culpa) hilfreich sein kann. ENT-schuldigen heisst im Grunde genommen: Ich nehme die Schuld auf mich und ENT-laste dadurch eine Situation. Damit ENT-ledigt sich die einsichtige Person der zusätzlichen Schuldzuweisung von aussen.

So hatte sich das Schuldbekenntnis Clintons

nach der Aussage Monica Lewinskys positiv ausgewirkt: Nachdem konkrete Beweise vorlagen, gestand Clinton seine Kontakte mit Monica L. Die raffinierte Begründung, orale Handlungen würden nicht zum Geschlechtsverkehr zählen, wurde zwar von den Journalisten belächelt, aber der Präsident blieb nach dem Medienwirbel trotz dieser "Lüge" im Amt.

Ein Büsser, der Abbitte leistet, erfährt in der Regel Absolution.

Fazit

Schuldbekenntnisse werden vermehrt eingesetzt. Leider auch billige Entschuldigungsformeln mit Floskeln und Worthülsen.

Ein ehrliches Mea culpa in der Öffentlichkeit kann tatsächlich heikle Situationen entschärfen. Das Bussritual ist dann erfolgreich, wenn es angenommen wird. Auf die Worte müssen auch Taten folgen. Viele Menschen in Machtposition haben leider das "Sichentschuldigen" verlernt oder gar nie gelernt. Sie sagen höchstens, sie bedauern, sich so oder so ausgedrückt zu haben.

Entschuldigungen müssen immer rechtzeitig, ungeschminkt, kurz und bündig vorgetragen werden, ohne "Wenn" und "Aber". ■

Inserat 1/3
quer ss
Syma System